



Sr. M. X
19

Nicht ausleihbar

PAUL ADAM NACHFOLGER
KARL LION
KUNSTBUCHBINDEREI
DÜSSELDORF



Das Gesang- und Künstlerfest zu Düsseldorf.

Vollständige

Festbeschreibung

nebst

erklärendem Texte zum Künstlerfeste

Düsseldorf 1852.

Druck und Verlag der Stahl'schen Buchhandlung (W. Kaulen).

H. M. I, 19.

MIKROFORM

SIGNATUR: mfk. 1948



Fest-Chronik.



„ — Der Ruf ist laut erschollen
Vom blauen Rhein bis an das tiefe Meer,
Und wo um Alpenhäupter Donner rollen
Da schwoll ein mächtig brausend Echo her. —
Zum Kampfe rüsten sich die deutschen Gauen,
Gewappnet strömt das Schwesterland herbei,
Und allumal so weit die Blicke schauen,
Die Banner hoch und donnernd Feldgeschrei!“

Der glänzende Erfolg, der den von dem städtischen Männergesang-Verein an den Tagen des 19. u. 20. Mai 1850 in unserer freundlichen Künstlerstadt veranstalteten ersten Gesang-Wettstreit gekrönt hatte, musste den verdienstvollen Leitern jenes sinnigen Festes als eine mächtige Aufforderung erscheinen, die einmal angeregten und glücklich ins Leben getretenen Ideen des Gesang-Wettkampfs, die sich als ein mächtiger Hebel zur Förderung des deutschen Männergesanges bewähren, nicht aufzugeben, sondern stets einer grösseren Ausbildung entgegen zu führen. Dieser Aufforderung folgend hat der städtische Männergesangverein den jetzigen Augenblick, in welchem der Gewerbeleiß der beiden Provinzen Rheinland und Westphalen die Proben seiner Thätigkeit in unserer Stadt ausgestellt hat, als den passendsten erachtend, seinen Aufruf zu einem neuen Gesang-Wettstreit erlassen und mit demselben gleichzeitig einen Compositionskampf vereinigt, in welchem denjenigen Componisten, welche die besten deutschen Lieder liefern, ansehnliche Preise zuerkannt werden. Gleichzeitig hatten unsere Künstler ihre Betheiligung, so wie ihre thätige Mitwirkung bei dem Feste zugesagt.

Die ergangenen Aufforderungen fanden allerseits den erwarteten Anklang und die freundlichste Aufnahme; die Anmeldungen zur Theilnahme liefen aus den Nachbarstädten sowohl wie aus allen Gauen des weiten Vaterlandes zahlreich ein, die städtische Behörde unterstützte das Unternehmen, setzte einen Ehrenpreis aus und bald war das Zustandekommen des Festes gesichert. Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich von Preussen, der erhabene Protector des Männergesangvereins, wurde von dem Plane in Kenntniss gesetzt und zum Feste eingeladen. Leider musste der verehrte Prinz-Protector die Einladung ablehnen, da eine Badereise ihn an der Theilnahme verhinderte; er sandte aber seine besten Wünsche für das Gedeihen des Festes in einem huldvollen Schreiben. Ebenso hatte der Vorstand des Vereins die Ehre gehabt, Sr. Majestät dem Könige bei Höchstdessen Anwesenheit auf Schloss Benrath das Programm des Festes zu überreichen und hatten Se. Majestät Ihre allerhöchste Zufriedenheit mit den projectirten Festlichkeiten unter Anerkennung der Zweckmässigkeit des Unternehmens auszusprechen geruht. Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin von Preussen, die für unsern Männergesang-Verein bereits früher eine huldvolle Theilnahme an den Tag gelegt hatten, waren gleichfalls gebeten worden, das Fest durch Höchstihre Gegenwart zu verherrlichen, konnten dieser Bitte aber wegen Abwesenheit aus der Provinz leider nicht entsprechen. Dagegen wurden die an Se. Hoheit den Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen und an die Behörden der Stadt und Provinz ergangenen Einladungen freundlichst angenommen.

Auch der projectirte Compositionskampf fand einen solchen Anklang, dass bei dem Fest-Comité innerhalb der angesetzten Frist an 200 Compositionen eingelaufen sind, die dem Comité der ernannten Preisrichter — Dr. Rob. Schumann hier, Ferd. Hiller zu Paris, L. Spohr zu Cassel, Director Julius Tausch und Dirigent W. Knappe hier — zur Beurtheilung resp. zur Zuerkennung des Preises übergeben wurden.

Das leitende Comité hielt es für seine nächste Aufgabe, für die zu erwartenden zahlreichen Festgenossen einen geeigneten und zu der grossartigen Ausdehnung des Festes im Verhältniss stehenden Festplatz zu schaffen. Es war einleuchtend, dass der unter den vorhandenen Lokalen einzig dazu passende schöne Geisler'sche Rittersaal trotz seiner Grösse nicht ausreichen würde, die Teilnehmer am Feste alle aufzunehmen. Nach vielen Berathungen fasste man endlich den Entschluss, in den schönen Promenaden des genannten Lokals einen eigenen hinlänglich geräumigen Festsaal zu bauen. Dem gefassten Beschlusse folgte rasch die Ausführung, da der Besitzer des Lokals, Herr Geisler, mit der anerkennungswürdigsten Bereitwilligkeit den Wünschen des Fest-Comités entgegenkam. Und so erhob sich denn bald die prächtige Tonhalle, die dem Feste einen in jeder Beziehung würdigen Anhalts- und Vereinigungspunkt bot. Dieselbe steht, wie schon bemerkt, inmitten der schönsten Gartenanlagen, umfasst drei grosse Schiffe, ist 180 Fuss lang, 76 Fuss breit und 40 Fuss hoch. Die Einrichtung ist in allen Theilen überaus zweckmässig und entspricht durchweg allen Anforderungen, die man an ein solches Gebäude machen kann. Die Halle gewährt in ihrer inneren Einrichtung einen imposanten Anblick. Ueber dem Haupteingange zeigen sich in geschmackvoller Trophae die Wappen unseres Königshauses und Sr. Hoheit des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen. Die im Hintergrunde errichtete Tribüne ist mit dem preussischen und städtischen, so wie mit dem Wappen des Männergesang-Vereines und der Künstlergesellschaft „Malkasten“ geziert, sie zeigt die Embleme der Musik, der Poesie und der bildenden Künste, die Namen der Heroen derselben und bewähren den Ciceronischen Ausspruch „habent artes commune quoddam vinculum et cognatione quasi inter se continentur“.

Das Gesimse des mittlern Schiffs schmücken in fortlaufenden Reihen die Namen und Wappen derjenigen Städte Deutschlands, die bei dem Wettstreite concurriren oder bei dem Feste durch Deputationen vertreten sind. Wir lesen dort die Namen von Bonn, Frankfurt, Hannover, Würzburg, Neuss, Darmstadt, Cöln, M.-Gladbach, Detmold, Kreuznach, Barmen, Elberfeld, Crefeld, Dortmund, Zweibrücken, Xanten, während in den Seitenschiffen in Laubkränzen die Namen der kleinern Ortschaften die Wände zieren, als Burscheid, Langenberg, Bergisch-Gladbach, Dülken, Viersen, Wupperhoven, Solingen, Wevelinghoven, Lobberich, Kettwig, Sonnborn, Lahr, Lemnep, Eschweiler, Volmerswerth u. s. w. Die Pfeiler und Streben sind in passende Farben gesetzt und das Ganze bietet besonders am Abend bei einer glänzenden Gasbeleuchtung einen feenhaften Anblick.

Während so dem Feste ein würdiger Schauplatz geschaffen war, wurden die übrigen Einrichtungen und Anordnungen zur Aufnahme und zum Empfange der Sangesbrüder aus allen Gauen des weiten Vaterlandes „so weit die deutsche Zunge klingt und Gott im Himmel Lieder singt“ sowohl von Seiten des Männergesang-Vereines, dem sich alle übrigen Gesangsvereine der Stadt angeschlossen hatten, als auch Seitens der Bewohner Düsseldorfs getroffen. Schon am Vorabend des Festes, Samstag den 31. Juli, prangte die Stadt im Festschmucke. Alle Häuser waren mit Flaggen, Fahnen, Blumen, Guirlanden und Teppichen geschmückt, die Strassen, die mit Bäumen bepflanzt waren, glichen einem grossen Lusthaine und überall verkühdeten frohe und heitere Gesichter, dass man einem schönen Feste entgegengehe. Da war kein Haus, keine Familie, die nicht liebe Gäste erwartete, zu deren festlichem Empfange überall das Beste und Schönste aufgeboden wurde.

Die ersten Gäste, welche am Abend des 31. Juli anlangten, waren die Sangesbrüder vom Oberrhein, die von Mainz, Heidelberg, Heilbronn, Frankfurt, Lahr, Mannheim und Würzburg. Sie wurden durch Mitglieder des Fest-Comités freundlichst begrüsst und in die verschiedenen städtischen Gesellschaften eingeführt, in denen sie bald heimisch wurden und den Abend beim Becherklang und heitern Scherz verlebten.

Diese alle, so wie die am andern Morgen zeitig angekommenen überrheinischen Vereine von Neuss, Gladbach, Crefeld, Viersen, Lobberich, Dülken u. s. w. versammelten sich am Vormittag des ersten Festtages, am 1. August, an den Bahnhöfen der

Elberfelder und der Cöln-Mindener Eisenbahn, um die bergischen, sowie die Festgenossen von Cöln und Bonn festlich zu empfangen und in die Stadt zu geleiten. Nachdem vor und nach die Vereine und die Deputationen von Elberfeld, Barmen, Dortmund, Essen, Graefrath, Werden, Solingen, Wupperhofen, Langenberg, Ratingen, Kaiserswerth u. s. w. angelangt waren, verkündeten gegen 12 Uhr Geschützzessalven die Annäherung des Cölnner Convois, welches den Bonner Verein „Concordia“, so wie die „Polyhymnia“ und den „Bürger- und Handwerker Gesang-Verein“ von Cöln brachte.

Von dem Fest-Comité und den Düsseldorfer Gesang-Vereinen, so wie von der Bürgerschaft Düsseldorfs, die in unabsehbarer Menge hier zusammengeströmt war und alle zu dem Bahnhofe führenden Strassen besetzt hatte, festlich und herzlich begrüsst, setzte sich nun der Festzug in Bewegung, um im Triumphe den Einzug in die Stadt zu halten. Die Musik voran und geführt von dem Männergesang-Verein, an dessen Spitze Mitglieder des Fest-Comités einherschritten, betraten nun die Sänger die Stadt und zogen durch die belebten Strassen zum Rathhaus, während aus den Fenstern der Häuser die Frauen und Jungfrauen die Sangesbrüder durch freundliches Grüssen und Schwenken der Taschentücher willkommen hiessen. Einen überaus schönen Anblick gewährte der im höchsten Festputze prangende und mit einer unabsehbaren Menschenmenge gefüllte Marktplatz, das reichlich mit Flaggen und Fahnen geschmückte Rathhaus, das mit Blumen-Guirlanden gezierte Schauspielhaus und die mit bunten Wimpeln und von Masten herab wehenden Flaggen umgebene Statue des Kurfürsten Johann Wilhelm, des so kunstsinnigen Pflegers und Schützers der Kunst und Wissenschaft.

Nachdem die Vereine im festlichen Zuge den Markt erreicht, stellten sie sich reihenweise vor dem Rathhause auf; die Repräsentanten derselben wurden vom Dirigenten des Männergesangvereins in's Rathhaus in den Sitzungssaal des Gemeinderaths geführt, wo die Vertreter der Stadt in pleno versammelt waren. Herr Bürgermeister Hammers hiess die Sänger in herzlichen Worten Namens der Stadt willkommen: Dem schönen durch die Kunst verbundenen Vereine deutscher Sangesbrüder fördernd und belebend anzugehören, habe die Stadt Düsseldorf in ihrer Eigenschaft als Kunststadt sich stets zur höchsten Ehre gerechnet. Die Stadt sähe nun mit der innigsten Befriedigung eine so ausserordentliche Theilnahme der fernen Genossen ihrem Streben entgegenkommen; sie bringe den Gästen aus dem Munde ihrer Vertreter den Willkommgruss in einem dreifachen Hoch! In den lauten Jubel stimmte draussen die Musik mit einem dreifachen rauschenden Tusch ein, und die unzählige Menge wiederholte über den Markt den begrüssenden Ruf. Aus der Mitte der Sänger antwortete Herr Endemann, Präsident des Vereins Concordia von Bonn im Namen der Uebrigen. Er wies darauf hin, dass dies binnen 4 Jahren bereits das dritte grosse Gesangsfest sei, welches die Stadt Düsseldorf feiere; sie habe damals bewiesen, dass sie vorzugsweise berufen sei, festliche Vereinigungen hervorzurufen, und heute übertreffe der überaus glänzende Schmuck der Stadt, das Entgegenkommen der Festgeber und der Vertreter der Stadt alle Erwartung. Es sei unter solchen Umständen eine besondere Ehre, die Stadt und ihren berühmten Männergesangverein in dem schönen Streben unterstützen zu dürfen, und alle fremden Sänger würden deshalb wetteifern, mit dem Glanz des jetzigen Festes die beiden vorhergehenden von 1848 und 1850 strahlend zu überbieten. Das gelobten hiermit die aus allen Gauen Deutschlands nun versammelten Sänger feierlichst und brächten aus vollem Herzen ein dreifaches Hoch auf die schöne Stadt Düsseldorf. Die Versammlung begab sich auf den Markt in die Vorhalle des Theaters, wo Herr Director W. Dietze aus dem prächtigen Vereinspokal (Geschenk Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich) den Ehrenwein unter folgendem Trinkspruch kredenzte:

Seid uns gegrüsst, Ihr Sänger hier am Rheine;
Willkommen heisst Euch stets die Düsseldorf,
Wo Alt und Jung im fröhlichen Vereine
Die Sangesbrüder liebgewonnen hat!
Der Töne Macht soll neuen Sieg erringen,
Das Band der Eintracht immer fester schlingen.

Die Banner — Frauengunst prachtvolle Zeichen —
 Habt ihr dem Vorstand unsrer Stadt vertraut,
 Mir wird das Glück, den Ehrenwein zu reichen,
 Nach alter Sitte öffentlich und laut.
 Ich trinke auf der Säng' Wohlergehen,
 Der Sängerbund mög' blühend fortbestehen!

Nachdem der Becher die Runde gemacht, zogen die Directoren der Vereine in dem festlich geschmückten Saale der Gesellschaft „Verein“ das Loos um die Reihenfolge und empfingen die Karten und Textbücher.

Nachdem so die feierliche Eröffnung des Festes, stattgefunden trennte sich die Versammlung und die lieben Gäste suchten, geführt von den Düsseldorfer Freunden, die für sie bestimmten Wohnungen auf oder zerstreuten sich in die verschiedenen Restaurationen und Gasthöfe, wo in trauten Freundeskreisen der Becher freudig kreiste und schon jetzt manches heitere Lied aus sangeskundigem Munde erscholl.

Nach den Bestimmungen der Festordnung vereinigte die vierte Nachmittagsstunde fremde und einheimische Festgenossen im Hofe des Gymnasiums, von wo aus der Säng'zug sich in das Festlokal begeben sollte. Als nun die Vereinsbanner durch eine Deputation und ein Ehrengelieit vom Rathhause abgeholt waren, ergriff ehe der Zug sich in Bewegung setzte, einer unserer hochgestellten Künstler, der gefeierte Andreas Achenbach, das Wort, um die fremden Gäste auch Namens der Künstlerschaft willkommen zu heissen. Er wies in einfachen und biedernden Worten darauf hin, wie Künstler und Säng' einander ebenbürtig seien, wie sie nur ein und dasselbe Ziel, die Kunst, erstrebten und schloss mit einer freundlichen Einladung an die Festgäste zum Besuche der Künstlergesellschaft „Malkasten.“ Ein fremder Festgast aus Würzburg dankte Namens der übrigen und fand sein ächt humoristischer Vortrag allgemein die freundlichste Aufnahme und vermehrte die heitere Stimmung, die die ganze Gesellschaft belebte.

Durch die grösseren Strassen der Stadt, während alle Fenster mit schaulustigen Damen geziert waren, zogen jetzt die bunten Schaaren mit fliegenden Bannern und Fahnen zum Rathhause. Dort angelangt wurden die Ehrenpreise dem Zuge eingereicht und bevor die Kämpfer auszogen zum Streite, Sr. Majestät dem Könige ein begeistertes Lebehoch gebracht. Der Zug bewegte sich durch den Hofgarten, am Jägerhofe vorbei, wo die Säng' Se. Hoheit den Fürsten von Hohenzollern jubelnd begrüsst, nach dem Geislerschen Lokale und nahm Besitz von der neuerbauten Tonhalle. Man konnte es auf den fröhlichen Gesichtern der fremden Festgäste deutlich lesen, wie das schöne Lokal und die zu ihrer Aufnahme hergerichtete Tonhalle ihre Erwartungen weit übertraf und wie der herrliche Festplatz und seine schöne Umgebung ihre volle Anerkennung fand.

Vor einem zahllosen Auditorium, das bald alle Räume der Tonhalle, des Rittersaales und des weitläufigen Gartens erfüllte, begann nun der Wettkampf um die Ehrenpreise, die auf der Tribüne der Tonhalle aufgestellt waren.

Unter diesen, sieben an der Zahl, zeichnete sich besonders der von dem Gemeinderath der Stadt Düsseldorf ausgesetzte Ehrenpreis aus, ein Kunstwerk, das seinem Verfertiger, dem Herrn Goldarbeiter Th. Schmitz, zur Ehre gereicht und den hohen Grad des Kunstfleisses bekundet, auf dem dieser Industriezweig in unserer Vaterstadt steht. Das Kunstwerk ist ein $1\frac{1}{2}$ Fuss hoher Pokal im byzantinischen Style. Der Deckel stellt die Figur der „Polyhymnia“ dar, den Lorbeerkrantz in der ausgestreckten Rechten haltend, während die Linke eine Rolle mit der Inschrift „dem Verdienste“ zeigt. Die Figur lehnt sich an das Wappen der Stadt Düsseldorf. Die Felder des Pokals zeigen die Embleme der Musik, der Kunst und Wissenschaft, der Mechanik und Gewerbe, des Handels und der Schifffahrt, des Ackerbaus u. s. w. Ein anderes Feld zeigt das Wappen des Männergesangsvereins und die Inschriften „Ehrenpreis der Stadt Düsseldorf“ und „Gesang-Wettstreit 1852.“ Den Fuss schmücken niedliche Arabesken und sonstige geschmackvolle Verzierungen. Neben diesem

Hauptpreise sind noch mehre andere ebenfalls höchst kunstvoll gearbeitete und durch besonders feine Gravirung ausgezeichnete Pokale beachtenswerth, namentlich einer, der aus dem Atelier des Herrn Jos. Stüttgen hervorgegangen ist.

Die Reihe der Gesangesvorträge eröffnete ein von Herchenbach gedichteter und von W. Knappe componirter Willkommgruss, der von den vereinigten Gesangsvereinen Düsseldorf's vorgetragen wurde. Die Solostellen trug Herr Platzhoff unter allgemeinem Beifall meisterhaft vor. Am Schlusse ertönte ein allgemeines Hoch, womit die Versammlung die concurrirenden Vereine bewillkommnete.

Den Gesang - Wettstreit eröffneten dann die Städte und Ortschaften unter 3000 Einwohner und trugen die in dem Textbuche verzeichneten Lieder vor in folgender Ordnung: Der Männer-Gesang-Verein von Kaiserswerth, der Männer-Gesang-Verein zu Volmerswerth, der Männer-Gesang-Verein zu Lobberich, der Männer-Gesang-Verein zu Ratingen, der Männer-Gesang-Verein zu Wupperhoven. Es trat nun eine halbstündige Pause ein, währenddessen die Gesellschaft sich in den schönen Gartenanlagen erging und Bekannte und Freunde sich allerwärts begrüßten und bewillkommneten. Gegen 8 Uhr rief ein Hornsignal zur Fortsetzung des Kampfes, an dem sich nun noch der Männer-Gesang-Verein „Apollo“ zu Kaiserswerth, der „Liederkranz“ zu Bergisch-Gladbach, die „Liedertafel“ zu Graefrath, die „Liedertafel“ zu Sonnborn, der Gesang-Verein „Harmonie“ zu Dültgensthal und die „Liedertafel zu Dülken betheiligten.

Nachdem das letzte Lied verklungen, wogte die Menge zur Stadt, die unterdessen in feenhafter Beleuchtung strahlte, zurück, die Massen lösten sich auf oder sie setzten gruppenweise jedoch mit der größten Ruhe und Ordnung ihren Weg fort. Die Vereine bildeten sich unterdessen zu einem Fackelzuge, der unter dem Klange der Musik sich nun vom Festlokale aus, durch die hell erleuchteten und mit manchem sinnigen Transparente geschmückten Strassen auf den Markt begab, wo er sich auflöste und die Mitglieder an den im Cürten'schen Saale, so wie in der Gesellschaft „Verein“ bereiteten Tafeln Platz nahmen.

Der erste Toast, ausgebracht von dem Vorsitzenden des Comité's des Männergesang-Vereins, galt „dem Allerhöchsten Beschützer der Kunst und Poesie, dem huldreichen Schirmherrn alles Guten und Schönen, der namentlich diesem Vereine seine besondere Zuneigung bewiesen, Sr. Majestät dem Könige.“ Daran anknüpfend brachte Herr Lehrer Herchenbach den allgemein verehrten Repräsentanten des Königlichen Hauses, den beiden Fürsten, die in Düsseldorf's Mauern gewohnt und noch weilen, den Bürgerfreunden und Protektoren der Künste und Gewerbe, dem Prinzen Friedrich von Preussen und dem Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen den zweiten Toast. Der dritte galt den „Sängern und Künstlern,“ ausgebracht von Herrn Direktor Dietze. Darauf antwortend erhob sich der hochverehrte Gast, der Barde unter den Lieder-Componisten, Herr Capellmeister G. Reichardt von Berlin und erfreute und ehrte die Gesellschaft mit folgenden schönen Worten, die er als „einen Tropfen aus der Quelle“ bezeichnete:

Das schöne Gesangsfest, das uns hier vereinigt, erinnert mich an eine grosse historische That. Ich meine den ersten Kreuzzug. Wie dieser in Lothringen, zu welchem Belgien gehörte, seinen Ursprung hatte, und auf seinem Zuge Alles mitnahm, was ihm in den Weg kam — so auch der Kreuzzug der Liedertafeln, der so grosse Ausdehnung, so grossen Anklang gefunden. Auch er hat nichts Anderes zum Zweck, als ein gelobtes Land. Dieses gelobte Land liegt aber nicht jenseits des Meeres im fernen Asien, sondern es liegt in der Menschenbrust, ist überall wo Herzen schlagen und der Geist der Liebe waltet. Es ist das Reich der Töne, das unsichtbare Reich der Kunst, in welcher die Heiterkeit als ein wohlthätiger Genius die Härten des Lebens zu versöhnen strebt. Demnach wäre der Liedertafelzug im Ursprung

und Zweck dem ersten Kreuzzuge gleich, — nicht in den Resultaten. Die des letzteren waren hoffnungslose; jene, für welche wir leben, weben und wirken, sind für jenes Ziel höchst glückliche zu nennen.

Der Wettkampf um dieses Ziel hat seinen Heerd in Lothringen; die Quelle der Liedertafeln ist Berlin. Dort rief in sehr trüber Zeit — 1809 — der grosse Zelter die erste Liedertafel in's Leben. Von Berlin ergoss sich die Quelle des Gesanges nach Westphalen, den Rheinlanden und Lothringen, und wuchs an zu einem gewaltigen Strome. Lothringen ist also der Punkt, wo dieser Strom seine Wendung gewonnen.

Aus seiner Quelle genährt, von Wetteifer getragen, vereinigte sich im Cometenjahr 1819 Ludwig Berger mit Bernhard Klein, Rellstab und mir, zur Gründung einer 2. Berliner Liedertafel, und es wurde eine Aufgabe meines Lebens, den Boden des schönen Reiches mit zu befruchten und zu cultiviren. Der Strom der Begeisterung, der aus jener Quelle geflossen, hat mich jetzt hiehergetragen, wo ich diese majestätische Rückströmung anschau, wo mir die ganze Frische des Ursprungs in so grossartiger Entwicklung entgegenkommt. Welch' eine Freude! Welche seltene Erhebung!

Im Drange meiner Freude bringe ich den Lenkern des gewaltigen Stromes, den Veranstaltern unseres Festes, den Dank der gesammten liedertafelnden Welt.

Das Glas in die Höh!
Ein Hoch dem Comité!

Dem herrlichen Trinkspruch aus dem Munde des Mannes, der das bekannteste patriotische deutsche Lied componirt, lohnte die begeisterte Absingung seines „Deutschen Vaterland“ von dem ganzen Chore der Gesellschaft. Nun rief Herr Hölterhoff die Sangesbrüder auf zu einem Hoch auf den ebenfalls anwesenden Lieder-Componisten „Vater Zöllner“ aus Dresden, indem er die Worte seiner schönen Dithyrambe „Wer ist unser Mann“ auf den lebenswürdigen Liedervater anwandte. In ehrenvoller Anerkennung des anwesenden Dichters und des Componisten sang darauf die Bonner Concordia „Wie könnt' ich Dein vergessen, Dein denk' ich alle Zeit, Mein Vaterland etc.“ und die Reden flossen aufs Neue, den Vereinen, der Kunst und dem Gesang erscholl noch mancher laute Trinkspruch aus begeistertem Munde.

So blieb die Gesellschaft in heiterster Stimmung bis fast an dem Morgen zusammen, während in den Strassen die Menge auf- und abwogte und sich der prächtigen Beleuchtung erfreute. Besonders ausgezeichnet war der Marktplatz und das durch Sonnen von Gaslicht im strahlendsten Brillantfeuer prangende Erzbild des alten Kurfürsten.

Mit dem allmäligen Erlöschen der Lichter schloss ein schöner Tag, wie er im Volksleben nur selten vorzukommen pflegt. Nicht die kleinste Unordnung störte die schöne Stimmung, die bei Allen vorherrschend war. Gross und geistig erhebend, wie die Veranlassung dieses Festes, musste bei einer so geschickten und von allen Seiten kräftigst unterstützten Leitung auch die Wirkung sein.

Der Morgen des zweiten Festtages, Montag den 2. August, vereinigte die Sänger, Gäste, Einheimische wie Fremde in der schönsten Parthie unseres Hofgartens, auf dem Ananasberge und seinen reizenden Umgebungen zum Frühstück, das von dem freundlichsten Himmel begleitet war. Die Gesellschaft begab sich nach dem unter den Klängen einer rauschenden Musik eingenommenen Frühstück in die Stadt, um die verschiedenen Sehenswürdigkeiten und besonders die Kunst- und Gewerbe-

Ausstellungen in Augenschein zu nehmen, die Sänger indess zur Probe für den Abend sich in die verschiedenen Gartenlokale zurückzogen, die ihnen von den betreffenden Gesellschaften auf das Bereitwilligste eingeräumt waren. Gegen 3 Uhr versammelte man sich wieder auf dem Ananasberg, um von da aus im festlichen Zuge die Tonhalle zu beziehen, in der heute der Gesang-Wettstreit fortgesetzt und beendet werden sollte.

Nachdem Se. Hoheit der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen, von dem Herrn Bürgermeister Hammers und andern Mitgliedern des Fest-Comités empfangen, unter dreimaligem Pauken- und Trompetengruss seinen Sitz eingenommen hatte, machte der Präsident der Künstlergesellschaft „Malkasten“, Andreas Achenbach, von der Tribüne herab die freudig überraschende Mittheilung, dass jener Verein beschlossen habe, zur Verherrlichung des Festes durch Aussetzung eines Preises mitzuwirken, der denjenigen Sängern zuerkannt werden sollte, die, ex tempore, ohne Vorbereitung und ohne Noten das beste humoristische Lied vortrügen. Der Preis solle in einem Gemälde bestehen, das von verschiedenen Künstlern geschaffen und sich dem Inhalte des gekrönten Liedes anschliessen solle; die Zuerkennung des Preises werde durch eine Commission geschehen, die nur aus solchen Personen zu bestehen habe, denen jede Kenntniss von Musik abgehe, und welche nur nach dem unmittelbaren Eindrucke urtheilen werde; dieselbe sei aus folgenden Künstlern zusammengesetzt: A. Achenbach, Conrad, Hasenclever, Hübner, Leutze, Rötting und Knaus. Die Anmeldungen zum Concourse hätten sofort bei dem Comité zu geschehen. Diese Mittheilung fand die freundlichste Aufnahme und setzte die Versammlung von vornherein in die heiterste Stimmung.

Es begann nun der Wettstreit der Städte zweiter Klasse, d. h. solcher die wenigstens 3000 Einwohner haben. Es waren die Städte Essen, Viersen, M. Gladbach, Dortmund und Neuss.

Nach einer halbstündigen Pause folgten die Städte erster Klasse, die von wenigstens 10,000 Einwohnern. Den Reigen eröffnete die „Concordia“ von Bonn, unter Leitung des Herrn v. Wasielewsky, die bei ihrem Auftreten lebhaft begrüsst wurde; dann folgte der Gesangverein Orpheus von Elberfeld, an den sich dann der Bürger- und Handwerker-Verein von Cöln unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Herx, schloss. Dieser Verein trug zum ersten Male in Deutschland das von seinem Dirigenten gedichtete und componirte Preislied „Hoch den deutschen Jungfrauen und Frauen“ vor, welches jüngst in New-York den ersten Preis erhalten hatte. Ein Gruss an die Besucher des Düsseldorfer Sängerfestes von demselben Verfasser folgte. Den Schluss des Wettkampfes bildete der Männer-Gesang-Verein „Polyhymnia“ von Cöln.

Nachdem hiermit eine Hauptabtheilung des Festes geschlossen war, traten die Bannerträger der verschiedenen Vereine auf der Tribüne zusammen und schlossen einen Halbkreis um den Herrn Bürgermeister Hammers, der nun, umgeben von den Comitémitgliedern, zu dem feierlichen Akte der Proclamation der Sieger in dem von dem hiesigen Männergesang-Verein ausgeschriebenen Compositionskampfe für das beste deutsche Lied schritt. Der ausgesetzten Preise waren drei und war für das erste Lied 10, für das 2. 8 und für das 3. Lied 5 Friedrichsd'or ausgesetzt. Das Richteramt hatten übernommen: die Herren Dr. Robert Schumann von hier, Ferd. Hiller von Paris, L. Spohr aus Cassel, Julius Tausch und W. Knappe von hier. Von den aus allen Theilen Deutschlands eingegangenen Bewerbungen, 198 an der Zahl, war durch Stimmenmehrheit der erste Preis dem Liede „Im Weinhaus“ von Herm. Bönicke, Organisten in Quedlinburg, zuerkannt worden; den zweiten erhielt das Lied: „Lebe wohl“ von Dr. Immanuel Faist, Direktor des Vereins für klassische Kirchenmusik und des Liederkranzes in Stuttgart und der dritte fiel auf das Lied „Der Käfer und die Blume“ von W. H. Veit in Prag. Der Proclamation eines jeden der gekrönten Namen folgte unter dem Schwenken der Fahnen und rauschendem Orchestertusch ein dreimaliges Hoch, in das die überaus zahlreiche Versammlung in der Halle und im Garten jubelnd einstimmte.

Den Schluss des Concertes bildete der von dem „Malkasten“ improvisirte Conkurs der komischen Lieder, wozu sich unterdessen angemeldet hatten: Die Polyhymnia von Cöln, die Liedertafel von Essen, der Männer-Gesang-Verein von Neuss, der Gesang-Verein Harmonie von Dültgensthal, der Gesang-Verein Concordia zu Dortmund, die Liedertafel zu Dülken, der Männer-Gesang-Verein zu Wupperhofen und der Männer-Gesang-Verein Apollo zu Kaiserswerth. Die komischen Vorträge dieser einzelnen Vereine erregten die Lachlust und gaben dem Feste den heitersten Schluss. Der Preis wurde von den „nicht musikalischen“ Preisrichtern dem Männer-Gesang-Verein in Neuss zuerkannt.

Nachdem nun die letzten Töne im Saale verklungen waren, bildete sich im Garten der Festzug, der die Gesellschaft durch den erleuchteten Hofgarten an das Bassin des Ananasberges führen sollte, wo ihrer eine neue und wahrhaft grossartige Ueberraschung harpte. Die Ufer des Bassins, die goldene Brücke im Hofgarten, der Ananasberg mit der ganzen Umgebung waren durch Tausende von farbigen Lampen umgeben, die sich im Wasser abspiegelten und so das reizendste Schauspiel darboten. Raketen und bengalische Feuergarben begrüßten den im Dunkel der Nacht heranahenden Festzug und beleuchteten die Bäume des Parkes, die Bosquets und Rasen mit einem rosigen, magisch wirkenden Lichte. Man glaubte sich in den Zaubergarten der Armida versetzt und alle lieben Kindermärchen, die oft des Knaben Schlaf verschleuchten, plauderten der horchenden Seele wieder von ihren Wundern, dass ihr Alles wie ein feenhaftes Walten erschien. Dazwischen die sich donnerartig entladenden Kanonenschläge, die durch die Nacht weithin schallende Musik, die waltenden Banner, der tausendfache Jubel, der, sein Echo fordernd, über die still aufhorchenden Wogen dahinrauschte, und über uns der azurblaue Himmel mit seinen Millionen Sternen. Das Verdienst dieses überaus herrlichen Genusses gebührt den Herren M. Deutz, Feuerwerker aus Cöln, und Herrn C. Batz, Apotheker zu Düsseldorf.

Mit voller Befriedigung verliessen die Zuschauer erst spät den Schauplatz und kehrten zur Stadt zurück, in der nun die Lieder erschallten und noch spät in die Nacht ertönten zur Ehre der Kunststadt an der Düssel!

War an den vorhergehenden Tagen dem Männergesange und vor Allem dem deutschen Lied die gebührende Ehre widerfahren, so forderte am dritten Tage die edle Musica ihr Recht. In Berücksichtigung dieser wobl begründeten Forderung hatte daher das Comité für diesen Tag ein grosses Vocal- und Instrumental-Concert in der Tonhalle angeordnet, und zwar so, dass die Gesangsvereine in demselben mitwirken konnten, indem die zur Aufführung gewählten allgemeinen Chöre so recht geeignet waren, von der grossartigen Wirkung Zeugnis zu geben, welche der Männergesang in einer solchen Massenhaftigkeit, wie sie hier zu Gebote stand, hervorzurufen im Stande ist. Nach der feierlichen Ouvertüre von Beethoven erhielt die Tonfeier die Weihe durch eine an den heutigen Tag, den 3. Aug., anknüpfende, den Manen des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm III. dargebrachte Erinnerung, der in folgenden Strophen Ausdruck gegeben wurde:

Eine Blume, eine stille Zähre
 Sinke leise in den Freudensee,
 Weil ein Klang aus fernerückter Sphäre
 Unser Herz ergreift mit altem Weh,
 Denn den König, den gerechten, starken,
 Den an diesem Tag' der Himmel gab,
 Jenen treuen Wächter deutscher Marken,
 Deckt der Marmor, birgt das kalte Grab.

Was die Krone, die Er trug, errungen;
 Fest bewahret ist's in Freud und Leid,
 Und sein Schwert für's Vaterland geschwungen,
 Leuchtet mächtig durch die ernste Zeit,
 Mögen Schwert und Krone ewig leuchten,
 Auf dem Grabe ewig Blumen blühh!
 Thränen werden uns're Wangen feuchten,
 Bis der Augen Sterne einst verglühn!

An diese Worte schloss sich recht passend der schöne Psalm von Schnabel.

Es ist weder hier am Orte, noch unserer Beruf, die aufgeführten Tonwerke einer speciellen Beurtheilung zu unterwerfen; es möge hier nur die einfache Bemerkung stehn, dass das Concert dem Charakter des ganzen Festes entsprach, und die vollendete Ausführung der einzelnen Theile in jeder Beziehung den besten Leistungen

der vergangenen Tage an die Seite gesetzt werden können. Wie war auch ein anderes Resultat, als ein höchst befriedigendes denkbar, wo Künstler wie Schumann und Fischer an der Spitze stehen, wo die gefeierten Namen Clara Schumann, Marie Wieck, Sophie Schloss und Math. Hartmann durch ihre Vorträge zur höchsten Begeisterung hinrissen, die sich denn auch bei dem jedesmaligen Auftreten der gefeierten Künstler durch Beifallsbezeugungen aller Art kund gab.

Kaum waren die letzten Töne verklungen, als der feierliche Akt begann, auf den seit drei Tagen alle Erwartungen gerichtet waren, der die mitwirkenden Gäste sowohl, wie die hörenden in Aufregung und Spannung erhalten hatte. Die Bannerträger erschienen mit ihren zahlreichen Bannern und Fahnen auf der Tribüne und bildeten einen Halbkreis um die Preisrichter, die in der Mitte vor den aufgestellten funkelnden Ehrenpreisen Platz genommen hatten. Unter der gespanntesten Aufmerksamkeit bestieg der Bürgermeister der Stadt Düsseldorf, Herr Hammers, die Tribüne, um die Entscheidung der Preisrichter der harrenden Menge zu verkünden. Darnach war zuerkannt worden:

- in der III. Klasse der erste Preis dem Gesangverein von Lobberich, der zweite dem Männergesangverein Apollo zu Kaiserswerth und der dritte der Liedertafel zu Dülken und hatten die Preisrichter ausserdem den „Liederkrantz“ zu Bergisch-Gladbach einer ehrenden Anerkennung für würdig erachtet;
- in der II. Klasse erhielt den ersten Preis der Männergesangverein zu Neuss, den zweiten die Liedertafel zu M.-Gladbach und eine Belobung die Liedertafel zu Essen und
- in der I. Klasse den ersten Preis, den von der Stadt Düsseldorf ausgesetzten Ehrenpreis, der Männergesangverein „Concordia“ zu Bonn, den zweiten der Männergesangverein „Polyhymnia“ zu Cöln und eine Belobung der Gesangverein „Orpheus“ zu Elberfeld.

Die Verkündigung dieser Entscheidung begleitete der begeisterte Jubelruf des die ganze Halle füllenden Auditoriums, der sein hundertfältiges Echo bei der im Garten versammelten Menge fand; die Fahnen neigten sich und Pauken und Trompeten wirbelten hinein in das Hoch, mit dem der Hr. Bürgermeister die wohlverdienten Trophaen den gekrönten Sängern feierlichst überreichte.

Kaum hatte sich der Jubel etwas gelegt, als der Präsident der Bonner Concordia das Wort ergriff und der „gastlichen Stadt Düsseldorf“ ein dreimaliges Hoch brachte, in welches sämtliche Festgäste enthusiastisch einstimmten. Die Angehörigen der gekrönten Vereine schaarten sich nun unter ihre Banner und zogen unter Sang und Klang ihren Standquartieren in der Stadt zu, um den errungenen Pokalen die festliche Weihe zu geben.

Im Rittersaale hatte unterdessen ein reges Leben Platz gegriffen; um den alten Reichardt, den Componisten des Arndt'schen Vaterlandsliedes hatten sich die jüngern Sänger geschaart und unter seiner Leitung dem deutschen Liede und dem deutschen Weine gehuldigt, nachdem schon am Nachmittag dieselbe Schaar der Einladung des Malkastens gefolgt war und in dessen Lokale dem edlen Gerstensaft die gebührende Ehre erwiesen hatte.

Ein Festball schloss den schönen Tag, mit dem das eigentliche Sängerfest sein Ende erreicht hat. Die weiteste Ferne wird Kunde bekommen von der herrlichen Feier, da selbst von den äussersten Grenzen des deutschen Vaterlandes, aus der österreichischen Hauptstadt Wien, ein Abgesandter des dortigen grössten Männergesangvereins gekommen war, der auf einem kunstvoll lithographirten Blatte einen herzlichen

Sängergruss überbrachte und nun der beste Bote von den Ufern des Rheines sein wird, die Erfolge seiner Mission zu verkünden.

Der vierte Tag war im Programm lediglich der bildenden Kunst geweiht; nachdem die Musik in allen Formen während dreier Tage die herrlichsten Genüsse geboten, sollte nun die Malerei den würdigen Schluss bilden. Es war dies die Aufgabe unserer berühmten Künstlergesellschaft „Malkasten.“ Wie grossartig sie dieselbe zu lösen verstand, indem sie in innigster Verbindung mit der Musik „Die Macht des Gesanges“ durch einen Cylus lebender Bilder darstellte, können wir nicht besser schildern, als durch Mittheilung des poetischen Commentars, der, von einem Künstler gedichtet, in den Pausen zwischen den Tableaus gesprochen wurde.

Die Macht des Gesanges.

Festspiel.

Erste Abtheilung.

(Höhle. Merlin, gefolgt von einem Dämonen.)

Merlin.

Du verfolgst mich? willst nicht weichen?
Lass mich, Schwätzer, wirst nichts erreichen.

Dämon.

Sagt offen, habe ich nicht recht?

Merlin.

Geh, Du bist gemeiner Dinge Knecht,
Dein Zauber ist nur eitel Spiel,
Elendes Kunststück ohne höh'res Ziel.

Dämon.

Da irrt Ihr, Bester, sehr,
Gar manchem Manne fällt es schwer,
Das zu erreichen, was ich biete;
Es ist von mir ja doch nur Güte
Und Lieb' zu Euch —
Wir zwei sind ja im Grunde gleich,
Nur dass durch zwei verschied'ne Thüren
Die Wege uns zum selben Ziele führen.

Merlin.

Du irrst Dich, oder lügst, Geselle!

Dämon.

Da muss ich aber wahrlich lachen!
Sie passen beide nicht die Fälle.
Ich will es Euch begreiflich machen.
Ihr liebt den Schein, den Glanz, den Klang,
Ihr liebt das Wort, den Ton, den Sang,
Ich lieb' die Wirklichkeit von jenen Dingen,
Die Ihr euch freuet zu besingen.

Merlin.

In dem Gesange lebt der Dinge Geist. —

Dämon.

Dass der Gesang verklingt, sich leicht beweist,
Die Dinge aber ewig bleiben;
Ein Thor, der mit Besingen und Beschreiben
Sich da vergnügt zufrieden stellt,
Wo ihm der reiche Schatz der Welt

Mit seinen tausend Herrlichkeiten
Geboten wird, und nicht von weiten,
Wie eine Taube auf dem Dach,
Nein, ganz bequem und ohne Ungemach.

Merlin.

Das sieht Dir gleich; stets bleibt verschlossen
Das Hohe Dir und Deinen Zunftgenossen;
Nur was mit Händen ihr erfasst,
Was in die Tasche ihr könnt stecken,
Was ihr befühlen könnt, beriechen, lecken,
Begriffet ihr, was d'rüber geht, ihr hasst.

Dämon (für sich).

Wie ärgert mich nur dieser Dünkel,
O, wart', ich locke doch dich aus dem Winkel.
Solch' schwellendes Poetenherz
Ist ein gedüngtes Feld für jeden Schmerz.

Merlin.

Was brütest Du?

Dämon.

Ich daechte so im Nu,
Wie Ihr bei eurem steten Klimpern,
Bei eurem Dichten, Klagen, Zimpern
Zuletzt doch Langeweil erregt,
Wenn sich das Jugendfeu'r erst legt,
Das jetzt noch einen gewissen Glanz
Verleiht dem süßen Firlifanz.

Merlin (erzürnt).

Du wagst es, Wicht, zu spotten meiner?

Dämon (heftig).

Es fragt sich, wer von uns ist kleiner!

Merlin (drohend).

Mein Zauber wird Dich gleich vernichten!

Dämon (trotzend).

Den meinen weiss ich auch zu richten.

Merlin (mächtig).

Du sollst erliegen, winseln wie ein Hund!

Dämon (kühn).

Wohlan, es gilt, ich wett', Ihr geht zu Grund!

Merlin (verächtlich).
Elendes Wetten!
Schon einmal brach Gesanges Macht
Der Hölle Ketten.

Dämon (spöttisch).
Verzeiht, wenn unser einer lacht;
Gesang bezwang die Hölle?
Ich bitte Euch, citirt mir diese Stelle,
Nur um des Scherzes willen
Müsst Ihr mir diesen Wunsch erfüllen.
Merlin.

So höre denn:
Als einst des edlen Orpheus Gattin,
Eurydice, gestorben war —
Desselben, der zuerst den Menschen
Die Harmonie der Töne lehrte,
Der aus dem dumpfen Schummer weckte
Zuerst die menschliche Natur,
Der vor dem Untergang bewahrte
Der Argonauten kühne Schaar
Durch seines Liedes Zauberkraft —
Nahm dieser muthig seine Lyra
Und stieg hinunter in die Unterwelt,
Zurückzuordern seine Gattin,
Von Pluto und Proserpina.
Der alte Charon, der die Todten
Den schwarzen Styx hinunter fuhr,
Vermochte nicht zu widerstehen
Den sanften Bitten seiner Saiten.
Als er nun so bis an die Pforte kam,
Wo Cerberus, der Dreibeköpte, wachte,
Der Höllenhund, da winselte dies Thier
Vor ihm beim Klange seiner Töne
Und muthig trat er vor den Thron des Hades,
An dessen Fuß die Eumeniden sassen
Und weiterhin die strengen Höllenrichter,
So tief ergreifend, wunderbar,
Gewaltig singend von der Liebe,
Dass Pluto und Proserpina,
Die melancholisch sich umschlungen hielten,
Gerührt Eurydice entliessen.

Dämon.
Ein Kindermärchen! der Beweis ja fehlt,
Dass die Geschichte wahr, die Ihr erzählt.
Merlin.

Du willst bezweifeln meines Wortes Treu?
Wohlan es sei,
Vergangenheit, ich rufe dich, erscheine,
Es gilt im Kampfe gegen das Gemeine!

Orpheus befreit Eurydice aus der Unterwelt von P. v. Cornelius erscheint als lebendes Bild, unter Gesang-Begleitung aus der Oper von Gluck:
(Erster Theil der Overture zu Coriolan von Beethoven.)

Alt-Solo und Chor aus Orpheus von Gluck.
Die Soloparthie vorgetragen von Fräulein
Sophie Schloss.

Text.

Chor. Wer ist der Sterbliche, der dieser
Finsterniss zu nahen sich erkühnt, der diesem
Schreckensort so frevelnd trotzt?

Tödlicher Schrecken, Entsetzen ergreif' ihn
wild, wenn ihm mit schrecklichem Drohen den
Eingang der Cerberus wehrt!

Orpheus. Ach, erbarmet meiner euch,
Furien, Larven, furchtbare Schatten!
Chor. Nein!

Orpheus. Erbarmt euch meiner Qualen,
Unaussprechlich ist mein Schmerz.

Chor. Frevelnder Sterblicher, was brachte Dich
hierher? hier lastet Finsterniss, hier ist der Auf-
enthalt ewiger Todesangst, ewiger Qualen. Was
willst Du? frevelnder Sterblicher!

Orpheus. Tausend Qualen, drohende Schatten,
Foltern mir die Brust mit Schmerzen;
Trag in mir die Hölle selber, ja ihr
Fener durchglühbet mein Herz.

Chor. Durch welche Zauberkraft hemmt dieser
Sterbliche trotz unserm Widerstand jeglichem Un-
gestüm unserer Wuth?

Orpheus. Todesgötter, erweichen mögen end-
lich euch meine herben Klagen,
heget Mitleid mit meinem Leiden
und gebroch'ner Liebe Qual!

Chor. Er geh' zur Unterwelt, ihm sei der
Pfad bereit, ihm beuget Alles sich und seiner
holden Kunst, sein ist der Sieg!

Nach dem Verschwinden des Bildes tritt
Merlin wieder vor.

Merlin (suchend).

Wo steckt er? Ist entwichen er?

Dämon (kriecht hervor).

Ihr irrt Euch sehr,
Ich habe — soll mich der Satan strafen —
Ganz ruhig hier geschlafen.

Merlin.

Die Augen hieltst Du wohl verschlossen?
Es treiben Viele solche Possen,
Kriechen ängstlich in die Nacht,
Wenn sie das Grosse, Helle bange macht.
Wie steht es nun mit uns'rer Wette?

Dämon (frech).

Als ob das etwas auf sich hätte,
So alte Märchen zu citiren!
Das sollte einen Mann geniren,
Der auf Prinzipien gebaut,
Und auch dem eignen Kopfe traut?
Was damals war, das ist nicht heute;
Es lebten damals and're Leute,
Die längst mit ihrem Sang begraben.
Ich sollte schon verloren haben?
Wodurch? Wieso? Woher? Warum?
Ich sehe mich vergebens um

Nach den Beweisen gegen mich.

Merlin.

O, Deine List ist lächerlich!

Dämon.

Beweist es nur, ich habe Nichts gesehen.

Merlin.

Nun gut, es soll noch mehr geschehen,
Dann denk ich Deiner los zu sein.

Dämon (listig).

Die Gegenprobe bleibt noch mein.

Merlin.

Nun gut, doch solltest Du jetzt wieder
Dich schlafend stellen, zwicke Deine Glieder
Ich mit dem al'erschlimmsten Fluche
Aus diesem Höllenzwinger-Buche.

Dämon (lacht).

Merlin.

Du lachst, als fiel mir etwa ein,

Dein Wesen heute umzukehren;
 Das nicht, doch sollst Du Zeuge sein —
 Und mühsam Dich der Angst erwehren —
 Wie den des Himmels Fluch umdröhnt,
 Der des Gesanges Macht verhöhnt,
 Der gegen Sängers Lust und Leid,
 Der tiefsten Seele fromm entquollen,
 Erhebt die rohe Faust zum Streit,
 Mit argen Hasses blut'gem Grollen.
 Vernichtung trifft ihn, wie die Mähre sagt,
 Und keine Seele sein Geschick beklagt.

Dämon.

Schon wieder alt, so wahr ich lebe.

Merlin.

Merk' auf des Sängers Wort und bebe:

Des Sängers Fluch.

Es stand in alten Zeiten, ein Schloss, so hoch
 und hehr,

Weit glänzt es über die Lande, bis an das blaue Meer,
 Und rings von duft'gen Gärten ein blüthenreicher
 Kranz,

Drin sprangen frische Brunnen im Regenbogenglanz.

Dort sass ein stolzer König, an Land und Siegen
 reich,

Er sass auf seinem Throne so finster und so bleich;
 Denn was er sinnt, ist Schrecken, und was er blickt
 ist Wuth,

Und was er spricht, ist Geißel, und was er
 schreibt ist Blut.

Einst zog nach diesem Schlosse ein edles Sängerpaa,
 Der Ein, in goldnen Locken, der Andre grau von Haar;
 Der Alte mit der Harfe, er sass auf schmuckem Ross,
 Er schritt ihm frisch zur Seite der blühende Genoss.

Der Alte sprach zum Jungen: „Nun sei bereit,
 mein Sohn!

Denk unsrer tiefsten Lieder, stimm an den vollsten
 Ton,

Nimm alle Kraft zusammen, die Lust und auch den
 Schmerz!

Es gilt uns heut, zu rühren des Königs steinern Herz.“

Schon stehn die beiden Sänger im hohen Säulensaal,
 Und auf dem Throne sitzen der König und sein
 Gemahl;

Der König furchtbar prächtig, wie blut'ger Nord-
 lichtschein,

Die Königin süß und milde, als blickte Vollmond
 drein.

Da schlug der Greis die Saiten, er schlug sie
 wundervoll,

Dass reicher, immer reicher der Klang zum Ohre
 schwoll.

Dann strömte himmlisch helle des Jünglings
 Stimme vor,

Des Alten Sang dazwischen, wie dumpfer Geisterchor.
 Sie singen von Lenz und Liebe, von sel'ger goldner
 Zeit,

Von Freiheit, Männerwürde, von Treu und Heiligkeit.
 Sie singen von allem Süßem, was Menschenbrust
 durchbebt,

Sie singen von allem Hohen, was Menschenherz erhebt,
 Die Höflingsschaar im Kreise verlernt jeden Spott,
 Des Königs trotz'ge Krieger, sie beugen sich vor Gott.

Die Königin zerfließen in Wehmuth und in Lust,
 Sie wirft den Sängern nieder die Rose von ihrer Brust.

„Ihr habt mein Volk verführt, verlockt ihr nun
 mein Weib?

Der König schreit es wüthend, er beb't am ganzen Leib.
 Er wirft sein Schwert, das blitzend des Jünglings
 Brust durchdringt,

Draus, statt der goldnen Lieder, ein Blutstrahl
 hoch aufspringt.

Und wie vom Sturm zerstoßen ist all der Hörer
 Schwarm;

Der Jüngling hat verröthelt in seines Meisters Arm.
 Der schlägt um ihn den Mantel und setzt ihn
 auf das Ross,

Er bind't ihn aufrecht feste, verlässt mit ihm das
 Schloss.

Doch vor dem hohen Thore, da hält der Sängergreis,
 Da fasst er seine Harfe, sie, alle Harfen Preis.

An einer Marmorsäule, da hat er sie zerschellt,
 Dann ruft er, dass es schaurig durch Schloss und
 Garten gelt:

„Weh euch, ihr stolzen Hallen! nie töne süßer Klang
 Durch eure Räume wieder, nie Saite noch Gesang,
 Nein! Seufzer nur und Stöhnen und scheuer Skla-
 venschritt,

Bis euch zu Schutt und Moder der Rachegeist
 zertritt!

Weh euch, ihr duft'gen Gärten im holden Maienlicht!
 Euch zeig' ich dieses Todten entstelltes Angesicht,
 Dass ihr darob verdorret, dass jeder Quell versiegt,
 Dass ihr in künft'gen Tagen versteint, verödet liegt.

Weh dir, verruchter Mörder, du Fluch des Sän-
 gerthums!

Umsonst sei all dein Ringen nach Kränzen blut'-
 gen Ruhms,

Dein Name sei vergessen, in ew'ge Nacht getaucht,
 Sei wie ein letztes Röcheln, in leere Luft ver-
 haucht!“

Der Alte hat's gerufen, der Himmel hat's gehört,
 Die Mauern liegen nieder, die Hallen sind zer-
 stört,

Noch Eine hohe Säule zeugt von verschwund'ner
 Pracht,

Auch diese, schon geborsten, kann stürzen über
 Nacht.

Und rings, statt duft'ger Gärten, ein ödes Haideland.
 Kein Baum versendet Schatten, kein Quell durch-
 dringt den Sand,

Des Königs Namen meldet kein Lied, kein Hel-
 denbuch;

Versunken und Vergessen! das ist des Sängers
 Fluch!

Am Schlusse des Gedichtes fasst Merlin

den Dämon beim Schopfe und tritt,
 während als lebendes Bild „des Sän-
 gers Fluch“ nach Folz erscheint, (unter
 Begleitung der Musik aus der 3. Sim-
 phonie von Robert Schumann), mit
 demselben zurück. Nach dem Ver-
 schwinden des Bildes führt er den
 Dämon wieder vor.

Merlin.

Nun?

Dämon.

Lasst mich, ich kann dies Summen nicht vertragen.

Merlin.

Winstest Du? bist Du geschlagen?

Dämon.

Ihr sagtet ja, Gesang erfreu' das Herz,
Ist das die Seligkeit? ich spüre Schmerz
Hier, wie Alldruck; wenn das Euer Ziel,
Wenn das das göttliche Gefühl,
Ihr hättet Recht. — Ich setze Euch dagegen
Ein ander's wonnig-süßes Regen,
Ich setze Freud', Genuss und Kuss
Zum Trumpfe diesem Ueberdruss —
Ich setze seliges Behagen!
Versucht es, diesen Trumpf zu schlagen!

Merlin.

Sieh, Schlimmer, das, was Dich verletzt,
Das ist's, was Bessere ergötzt.

Dämon.

So süßes, sentimentales Zeug,
Uebel wird mir von dem Sauerteig.

Merlin.

Wenn Dir der Anfang schon so schlecht bekommt,
Dann wahrlich meiner Kunst es frommt,
Dich weiter damit heimzusehen.
Es sei, ich will den ganzen Reigen
Der Sängerrherrlichkeit Dir zeigen,
Du magst nun spotten oder fluchen.
Ich will ergötzen mich an Deinem Sträuben
Und Du sollst künftig von mir bleiben.

Dämon (für sich).

Er mag sein Pulver nur verschliessen,
Ich werd' mit Knalleffecten schliessen,
Dass ihm die Sinne alle schwirren.

(laut)

Fahrt fort mit Euerm Klagen, Girren.
Ich setze hier mich auf den Felsenblock; (setzt sich.)
Gebraucht nun Euern Zauberstock,
Ich werde mich passiv verhalten.
Rückt Ihr mit Einzelnen und Alten,
Die Eure Diener sind, in's Feld,
So führe ich die ganze lust'ge Welt,
Das Volk und seine Neigung in die Schlacht,
Merk auf, wer es am besten macht.

Merlin.

Des Volkes Sinn verklärt sich auch im Liede.

Dämon.

Lasst diese Phrasen weg, ich bin schon müde,
Nun weiter mit dem Kling-Klang, wenn's beliebt.

Merlin.

So will ich Dich in's schlichte Leben führen,
Da wo der Bursche zieht in die Welt
Und das Geleite ihm die andern geben,
Indessen von der Laube schweren Herzens
Die Geliebte niederschaut. Was ist's,
Was ihrer Sehnsucht Trost gewährt?
Was jenem süßt die Abschiedsstunde?
Es ist das Lied, das aus der Brust erklingt;
Und sich der Taube gleich in Lüften schwingt.
Und ihren Schmerzen Linderung bringt.

Die Höhle öffnet sich, man sieht in eine
Landschaft; mittelalterliche Burschen
geben vorüberziehend einem Kameraden

das Geleit und singen das Lied: Muss
i denn zum Stättle hinaus. Von
einer Laube schaut die Geliebte. Sie
singt, nachdem der Zug vorüber ist,
ein Abschiedslied. Der Dämon bleibt
auf dem Steine sitzen, bis das Bild
verschwunden.

Dämon (erhebt sich).

Das Beste war noch bei dem Spass
Das schöne Kind, das in der Laube sass.
Ich würde wahrlich gar nicht zaudern
Mit ihr ein Stündchen zu verplaudern.
Auch schien das junge Volk recht munter,
Da gibt es sicher welche d'runter,
Die auch des Lebens Kern schätzen,
Ich möchte meinen Kopf d'rauf setzen.
Dass die nun besser, weil sie singen,
Das würde doch gar seltsam klingen.
Doch hör' mich, Meister, ich muss gesteh'n,
Was ich vernommen und geseh'n,
Hat mich, wenn auch bei Weitem nicht gerührt,
Doch allerdings etwas touchirt.
Es mag wohl in den Nerven liegen.
Nun aber müsst auch Ihr euch fügen
Die Gegenprobe zu bestehen.

Merlin.

Nun, was soll denn gescheh'n?

Dämon.

Geduldig sah ich euer phantastisch Reich,
Ein Gleiches will ich nun von Euch;
Folgt mir, ich werd' Euch führen.

Merlin (tritt zurück).

Wohin?

Dämon.

Ihr fürchtet wohl, was zu riskiren?

Merlin.

Ich fürchten? nimmermehr!

Dämon.

So reicht die Hand mir her,
Wir haben nicht so weit,
Dort wo die Kluft sich spreit't,
Da geht es zu der Herrlichkeit hinunter (nimmt
Merlin's Hand.)

So flink, hurtig, munter,
Auch ich bin ja ein Hexenmeister.

Merlin.

Steht mir bei ihr guten Geister. (Beide ab.)
(Schluss der ersten Abtheilung.)

Zweite Abtheilung.

(Höhle. Merlin und der Dämon kehren zurück.)

Dämon (lachend).

Ha, ha, ha, ihr seht ja aus wie Abendglut,
Wie war es Euch denn dort zu Muth?

Merlin (sich die Augen zuhaltend).

Lasst mich eine Weile.

Dämon.

Ich glaube gar die Reu hat Eile.

Merlin.

Das nicht, doch dieser Edelsteine Funkeln
Umgeben von dem ew'gen Dunkeln,
Der Diamanten stechend Blitzen,
Vermag das Auge seltsam zu erhitzen.

Dämon (lachend).

Ha, ha, ha!
Wie wär es denn mit jener Burg von Gold,
Darin, wie in dem Dom Heiligen-Bilder,
Gar lieblich und verlockend hold,
Die schönsten Engel sassen, nur was wilder,
Als man sie sonst zu sehen pflegt.

Merlin.

Hinweg, bis sich mein Zorn gelegt.

Dämon.

Eur' Zorn? Ihr seid ein Heuchler, Herr,
Der Zorn ward euch, so dünkt mich, schwer,
Als auf den Taumel der Bacchanten
Hinstierend eure Augen brannten,
Wie sie im Tanzen wild umschlungen
So ohne Musik doch gesprungen.

Merlin (die Hand vom Auge nehmend).

O! helles, klares Tageslicht, dein Blinken —

Dämon.

Heisst kaltes Wasser, nüchtern bleibend, trinken.

Merlin.

Was thaten in der Ecke jene Horden?

Dämon.

Sah't Ihr es nicht beim gelben Licht?

Merlin.

Was thaten sie, ich konnt's erkennen nicht?

Dämon (lacht).

Sie fanden eben Lust am Morden.

Merlin.

Daher das Blut, das sie umfloss?

Dämon.

Ist das nicht heldenhaft, nicht gross?

Merlin.

Lügner! Eine Wahrheit ist selbst Dir probat!
Den Werth gibt nicht die blosses That,
Der Geist vielmehr, aus dem die That entspringt.

Dämon.

Der Held auch ohne Geist gelingt.

Merlin.

Der wahrhaft grosse nie.

Dämon.

Wie hitzig nur, ei sieh doch, sieh,
Erholt hat sich der Schwache wieder.

Merlin.

Dämon, ich werfe Dich jetzt nieder,
Mein Auge plötzlich ist gelichtet,
Bis in die Zukunft sich die Sehkraft richtet,
Erreichend dort ein Heldenbild,
So heldenhaft, als weis' und gross und mild,
Von Thatkraft und Gesang durchdrungen,
Vom Lorbeer und der Palme reich umschlungen.

Dämon. (für sich).

Die Dosis war zu leicht genommen,
Schon wieder seh' ich Fieber kommen.

Merlin.

Ich seh in der Schlacht
In schlichter Tracht
Einen König mit Macht,
Hoch sitzen zu Rosse,
Umgeben vom Geschosse
Der treuen Krieger.
Nicht ist er schon Sieger,
Als vierzigtausend Mann
Der Feinde stürmen an,
Auf seiner Seite
In diesem Streite
Nur achtzehntausend stehn,
Seht, wie sich plötzlich die Schaaren drehen,
Sie stossen zusammen,
Wie da die Waffen flammen,
Welch' Brausen und Klirren,
Welch' Kämpfen, Welch' Drängen, Welch' Wirren!
Schwere Geschütze
Senden Blitze,
Kleine mit Krachen,
Der Feinde Reihen lichter zu machen
Diese weichen
Dem Heldenmüthe ohne Gleichen.
Der König, der Sieger dringt vor,
Da singt der Soldaten-Chor
Aus Herzensdrang
Den Schlachtgesang:
Und wenn der alte Fritze kommt
Und klopft auf die Hosen,
So läuft die ganze Reichsarmee,
Panduren und Franzosen.

Als lebendes Bild erscheint „Friedrich der
Grosse“ in der Schlacht bei Prag.

(Dessauer Marsch.)

Merlin.

Wirst du, beugend dich, der Grösse dienen,
Die eben unserm Blick erschienen?
Wie edel leuchtete sein blaues Auge,
Sahst du den Helden jetzt, den wahren Helden?

Dämon.

Ich muss Euch ganz im Ernste melden,
Dass ich zu seinem Freund nicht taue.
Das Drum und Dran, dies Krachen, Blitzen,
Und da, wo sie sich auf dem Halse sitzen,
Dies Schlagen, Stossen, Stechen,
Das würde freilich mir entsprechen,
Indessen fehlte doch die rechte Wuth,
So dies Vergnügen an dem Blut,
An seiner Purpurfarbe Locken;
Man schien auf halbem Weg zu stocken.

Merlin.

Du blutig Thier
Mit sinnlich rasender Begier,
Du fühltest nicht, wie selbst im Schlachtendrang
Der Mensch noch huldigt dem Gesang?

Dämon.

Lasst uns doch nicht so lang parliren,
Ihr seht, ich will mich amüsiren,

Und Ihr wollt den Professor spielen;
Doch glaube ich, Ihr werdet selbst schon fühlen,
Ihr kommt zu kurz dabei.

Mir wär das freilich einerlei,
Wenn ich für Euch nichts übrig hätte.

Daher entstand ja nur die Wette,
(Merlin betrachtet ihn schweigend.)

Kommt, gebt mir nochmals das Geleite:

Es wird für Euch das Beste sein,
Ich bleibe treu an Eurer Seite,
Wir kehren dann in eine Schenke ein,
Um da im Stillen und verstohlen,
Von dem Disput uns zu erholen,
(Reicht ihm die Hand).

Merlin.

Zurück mit Deiner Hand!
Hörst Du die Töne aus der Felsenwand?

Dämon.

Nichts —!

Merlin.

So hör' ich sie; es naht ein andrer Geist.
Wohl mir, denn es beweist,
Dass mir die edeln Geister sind gewogen.

Dämon.

(Für sich.) Jetzt nur die Segel etwas eingezogen.
(Laut.) Kommt mit, es soll Euch nicht gereuen.

Merlin.

Du scheinst besonders diesen Ton zu scheuen.

Dämon (drängend).

Kommt, kommt auf einen Augenblick,
Wir kehren gleich hierher zurück!

Merlin.

Hörst Du den Sang?

Dämon.

(Zur Seite.) Es wird mir wirklich bang,
Es hat so was von Beten.
(Zu Merlin:) Gleich komm ich wieder her, wenn
es von Nöthen.

Merlin.

Du bleibst! bei meinem Zauberwort,
Du sollst mir wahrlich so nicht fort.
Du hattest Zeit, den Hohn so weit zu treiben,
Nun sollst Du bis zu End' auch bleiben.

Dämon.

Ich muss — ich will!

Merlin.

So bann ich Dich in diese Tropfsteinzelle!
Nur schnell hinein, du Kind der Hölle.

Dämon.

Bin ich Eu'r Knecht?

Merlin.

Ich habe über Dich ein Recht,
Weil Du in meinen Kreis gedrungen.
Rasch! mach fort! hineingesprungen.

Dämon,

Verflucht, ich hab mich übereilt.
(Er steigt in die Zelle).

Merlin (allein).

Wie fernes Geläute über den See
Klingt's in die Seele mir; es schwindet
Vor frommer Empfindung des Unmuths Wolke,
Und aller Groll löst sich in Andacht.
Lieblich Bild, dem Bösen zur Qual
Erschein in mildem Abendstrahl!

(Das „Ave Maria“ nach Ruben erscheint, begleitet
von dem „Salve regina“ von Hauptmann. Es
verschwindet).

Dämon (aus der Zelle).

Meister, Meister, lasst mich heraus
Aus dieser verwünschten Felsenklaus'!

Merlin.

Löse Dich gekreuzter Riegel!
Falle ab Du Salomonis' Siegel!

Dämon (springt heraus).

Herr, ist das wohl Sitte, das wohl Brauch,
Den Gegner zu sperren in Felsenbauch,
Wenn man ihn mit andern Waffen
Sich nicht weiss vom Leib zu schaffen?

Merlin.

Du zitterst!

Dämon.

Mir fuhr der Krampf ins linke Bein,
Das thut die feuchte Luft
In dieser verdammten Felsenkluff.

Merlin.

Erklärt Du Dich nun überwunden?

Dämon (trotzig).

Nein! Das müsst Ihr anders noch bekunden.

Merlin.

Du bist erlegen!

Dämon.

Weswegen?

Merlin.

Erkenne, dass Gesanges Macht
Den Sieg vollbracht.

Dämon.

Bekennen? ich? das fällt mir gar nicht ein.
(Bei Seite.) Es wird mit dem Gedudel bald zu
Ende sein.

Merlin.

Nun wohl; Du bleibst in meinen Zauberkreis
geschlossen,

Bis sich die ganze Macht noch über Dich ergossen

Dämon.

(Bei Seite.) So unvorsichtig nur zu Werk zu
gehen,

Und diesen Kreis zu übersehen.

(Er sucht aus dem Kreis zu kommen).

Merlin.

Steh' und hör' mich an.
Du liesst mich ruhig nicht auf meiner Bahn,
Wolltst mich mit Schlingen

In Dein Gefolge bringen,
 Drängtest, quältest, störtest mich
 Und glaubtest sicherlich,
 Wenn den Gesang Du mir benommen,
 In Deine Macht mich gänzlich zu bekommen.
 Du pochtest kühn auf Deiner Schätze Licht
 Die nur Materie sind, vom Geist entbunden,
 Du hast die Rechnung nicht dabei gefunden
 Und willst entlaufen nun als feiger Wicht.
 Ich könnte Dich nun ruhig laufen lassen.
 Zur Züchtigung jedoch soll Dich erfassen,
 Vorher noch ein heilsam Zittern.
 Ich will Dich durch und durch erschüttern
 Mit des Trauergesanges ersten Tönen —
 Das wird am besten Dein Princip versöhnen.
 (Musik beginnt.)

Hieher, Dämon!
 (Sie treten auf die Seite. Das Bild: „das Begräbniss des Fischersohnes“ nach Robert erscheint, begleitet vom ersten Satz aus Cherubini's Requiem. Es verschwindet).

Dämon (sich von Merlin losreisend).

Narr! Duselpeter! Faselhans!
 Ich glaub', ich holte mir den Veitstanz!
 Elendes klimperndes Unthier!
 Ich räche mich doch noch dafür.

Während er drohend entspringt, beginnt
 als Siegeshymne der Schlusssatz der
 C-moll-Symphonie von Beethoven.

Merlin.

Welche Töne? Was wird geschehen?
 Heil'ge Schauer durchbeben mich!
 Eine Ahnung beschleicht mein Gemüth,
 Als ob dem Sterblichen Unsterbliche nahten.

Die Felswand theilt sich, die Musen erscheinen in heiterer Landschaft auf einer Anhöhe, zu den Seiten im Vordergrund als Gruppen Orpheus, dann der junge und der alte Sänger aus dem zweiten Bilde, ferner der Bursche und seine Geliebte aus dem dritten, dann der alte Fritz aus dem vierten und endlich die Mönche aus dem fünften und sechsten Bilde. Die Musen Thalia, Euterpe und Erato steigen mit Kränzen in den Händen herunter. Merlin kniet nieder.

Euterpe (einen Kranz gegen das Publikum haltend).

Seid gegrüsst ihr Sänger all!
 Kämt einst Ihr in denselben Fall
 Wie Merlin, so bleibt uns treu,
 Wir stehen Euch, wie ihm, dann bei.

Lor. Clasen.



